

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 1

Artikel: Brief an den Verleger des Wochenblatts

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur sogenannten Autorschaft hab ich weder Beruf noch Fähigkeit, und fernhafte Auszüge zu liefern aus den besten Schriften unsres Jahrhunderts, das födert einen guten Geschmack und eine eiserne Geduld, woran es mir ziemlich gebricht. Indessen will ich es doch so lange thun, bis sich jemand meiner Schwäche erbarmt, und mich von meinem Posten ablöst.

So eben, wie ich dieses aus treuer Seele niederschriebe, erhalte ich nachstehenden Brief von unbekannter Hand.

Brief an den Verleger des Wochenblatts.

Sein armseliges Gelärm, und sein ewiges Betteln um Beyträge und Unterstützung hat mir endlich die Galle rege gemacht. Es scheint beynahe, als glaube der Verleger, es wohne nirgends mehr ächter Wahrheitsinn und gesunder Menschenverstand, als in seinem zerzausten Wirbeltkopf; — man kann ein einsichtsvoller und gutdenkender Mann seyn, ohne damit vor der Zeit groß zu thun. Wer im Stillen Gutes wirkt, und ohne Geräusch an der Aufklärung seiner Mitmenschen arbeitet, dies ist der wahre Weise, der wahre Freund seines Vaterlands; aber bey jeder guten Absicht auf allen Straßen zu trumpeten und dann einige Handvoll satyrische Nüsse unter die Buben zu werfen, daß sie vor Freuden über einander purzeln, o das heißt nicht alles. Es ist doch in der That betrübt, daß jeder Friseur ein Staatsmann, und jeder Buchdrucker sogleich ein Gelehrter seyn will; bleib doch jeder bey seinem Handwerk, so wird alles gut gehen. Hermann ist tod, und Hafners Asche von den Winden verweht, und — der Verleger ist ein Dummkopf, hätte man noch besetzen können, so würden wir wenigstens eine schöne, Wahrs

heit gehöört haben. Nun dem sey, wie ihm wölle; Indessen will ich mich seiner Schwäche erbarmen, und das so lästige Schriftsteller-Amt über mich nehmen, damit all das Gute, das der Kurzsichtige Verleger im Traum oder im Rausch mag gesehen haben, in seinem Wachsthum nicht gehindert werde. Von Zeit zu Zeit werde ich also Beiträge liefern, die sowohl seinem Wunsche, als dem Verlangen des Publikums entsprechen sollen. Meine Arbeit sieht weder auf Belohnung noch auf Ehre; und wird mir einst der Trost zu Theil, daß ich mit dem Knecht beym Terenz ausrufen kann: *Hab ich doch, ohne mein Wissen, mehr Gutes gestiftet, als ich je sonst mit Wissen und Vorsatz gethan; so wird meine Absicht völlig erreicht; seyn.* — vor allem aber soll mein Namen ein Geheimniß bleiben.

NB. Was hat er da für einen dummen Streich gemacht, daß er daß schöne Geschlecht angreift, weißt er denn nicht, daß man um die Gunst der Weiber buhlen muß, wenn man irgend was Neues mit gutem Erfolg durchtreiben will. Es scheint mir, der Verleger habe überhaupt sehr unrichtige Begriffe von den Vorzügen des Weibes, oder wenigstens hat er nur Frauenzimmer aus der niedrigsten Klasse gekannt, sonst wäre es unmöglich, so schief und übersinnig von dem schönsten Werke der ganzen Schöpfung zu urtheilen. Hör' er einmal zu seiner bessern Belehrung, was ein alte Urkunde über den unvergleichlichen Werth des Weibes sagt:

Schon waren Fisch und Vogel, Thier und Mensch gestaltet, aber alles schien leer und öde dem Erstgeschafnen, denn es mangelte noch die Kron der Schöpfung, ein mitühlendes, mitgeniesendes Wesen. Der Puls der ganzen Natur stund gleichsam stille, und erwartete das große Werk. — Siehe da erhub sich unter der bildenden Hand des Schöpfers die schöne

Männin, schön stund sie da, wie aus einer Morgenröthe gebildet, ihr Aug glänzte gleich Stralen des Himmels, ihr Mund duftete Rosen, und ihre Wangen glühten wie röthliche Trauben. Liebe und Güte, Huld und Milde lächelten von ihrer Stirne. Adam erwacht, und sieht, was er in der ganzen Thierwelt noch nicht sah, ein Geschöpf nach seinem Bilde, rein wie eine Taube, sanft wie ein Lamm, schmeichelrisch wie eine Käze, Klug wie die Schlang, flüchtig wie der Schmetterling, empfindsam wie die geliebte Nachtigall, gesprächig wie die witzige Elster, edelstolz wie der Pfau, majestätisch wie die königliche Löwin ic. kurz sie war der goldne Spiegel aller Thiergestalten in einem Punkt vereint; denn damals waren die Thiere noch nicht bosartig und wild. O, das ist Bein von meinem Gebein, rief der gute Vater der Menschen, und war zufrieden, so wie alle seine Nachkommen, freilich mehr oder weniger, je nachdem die Umstände sind; dies aber kann der geneigte Leser nach seiner jedesmaligen Lage selbst bestimmen. Die Beantwortung folgt nächstens.

Es wird zum Kauf angetragen.

In der Indienes Fabriques ist ein Sortiment brodirte Westen in billigem Preis zu verkaufen.

Bey Felix Brunner und Comp. ist zu haben extra gutes vierjähriges Kirschenwasser, die Maaf zu 19 Bz. die Flasche zu 10 Bz.

Jemand sucht zu verkaufen ein paar große Schuh Schnallen nach neuster Mode, mit achten Silberblättchen.

Eine Pistole mit Messing garnirt.

Zwen geistliche Gemälde, für Kenner einer Kostbarkeit.

Ein vollständiges Brevier in 4 Thl.

Ein weiß feines Mannskleid mit rother Seide gefüttert, von mittelmäßiger Größe und nach neustem Schnitt.